

Das Geheimnis des Schränkchens.

Roman von
Burtou E. Stevenson.

4. Fortsetzung.

Rachdruck verboten.

Elftes Kapitel.

Einen Augenblick erlagte ich nicht die volle Bedeutung des durchschnittlichen Drahtes. Dann aber wurde sie mir klar. „Jawohl“, bemerkte Godfrey trocken, „meine Dichtung scheint sich wegzupinnen. Jemand hat Initialen zu einem stillen Besuche des Hau.es gemacht, der heute nacht stattfinden soll — zweifellos jemand, der sich für das Schränkchen interessiert.“ „Zeit hat er keine verloren“, erklärte ich. „Er wußte, daß er keine zu verlieren hatte. Als du die Läden zumachen ließest, verteilte du ihm, daß du dein Spiel durchschauelst.“ Er wußte, daß die Alarmklingel erklingen würde, wenn er den Draht durchschneidet, aber er wußte auch, daß hinterher gegen eine zu warten war, daß man den durchdringern Draht nicht entdecken und daß man die Alarmeinrichtung vor morgen nicht wieder entdecken würde.“ „Warum sollten wir ihn nicht aus dem Hinterhalt erwarten?“ Ich sah vor. „Wir können es ja versuchen, aber es wird ein äußerst gewagtes Unternehmen werden, mein lieber Vater!“ „Ein gewagtes Unternehmen genügt für heute nacht“, meinte ich leuchtend, denn mein Glaube an das Vorhandensein eines Geheimnisses und an das Gift und alles, was drum und dran hing, war mit einem Schlage wieder erloschen. Ich hatte das Gefühl, ich müßte Godfrey's Absicht leiten, daß ich ihm Zweifel entgegenbrachte. „Wir wollen erst einmal zuwarten, ob wir das hier überleben, um uns in das zweite einzulassen.“

„Ganz recht“, sagte Godfrey lachend. „Aber ich will erst die Beschuldigung wieder aussprechen.“ „Mit Hilfe meines Leinwandkassens Lederte er die Kugeln, mit denen die Prügel erzeugt waren, zog sie heraus, schloß die Schließung zurück und verband die beiden Enden wieder miteinander.“

„So“, sagte er, „das wäre erledigt. Wenn der Einbrecher wieder an das Fenster kommt, wird er den Alarm in Betrieb setzen. Aber ich glaube nicht, daß er es beabsichtigt wird. Ich glaube, er weiß bereits, daß sein Spiel durchschaut ist.“

„Wie könnte er das?“ fragte ich ungläubig. „Wenn er die Fenster im Auge befaßt, wie er es natürlicherweise tun wird, hat er mein Licht erloscht. Vielleicht beobachtet er uns noch in die Augenlider.“

Als ich zu dem schwarzen Verdeck des Fensters hinüberblickte, konnte ich mich eines leisen Schauern nicht erwehren. Die ganze Geschichte begann mit wieder auf die Nerven zu fallen. Aber Godfrey lehnte sich ablenkend um.

„Nun zu dem Schränkchen“, sagte er und ging mit der Treppe hinauf voraus.

Rogers sah immer noch neugierig auf den Bett. Als ich näher ins Auge sah, bemerkte ich, daß er blank und verfallen aussah. Seine Sprache, welcher Art sie auch sein mochte, lautete ihm augenscheinlich schwer auf dem Gemüt.

„Haben Sie uns heute abend nichts zu berichten, Roger?“ fragte ich ihn im freundlichen Tone. — Er schüttelte nur den Kopf.

„Ich habe Ihnen alles gesagt, was ich weiß“, antwortete er leise.

„Ich will Sie nicht quälen, Rogers“, fuhr ich fort, „aber ich möchte, daß Sie sich die Sache überlegen. Sie können sich darauf verlassen, daß ich Ihnen, wenn es mir möglich ist, helfen werde.“

Er sah plötzlich auf, nahm sich aber dann zusammen und schlug die Augen von neuem nieder.

„Danie, Herr Keller“, waren die einzigen Worte, die er aussprach.

„Und nun“ sagte ich fröhlich, „müssen Sie aufstehen. Paris schaffen Sie das Bett da aus dem Wege!“

Der Mann gehobte sich erstaunt Miene. „Als ich das Bett da nicht hinausgehen“, sagte er flehentlich, „ist die Hand auf die Türflinte gelegt.“

„Doch“, erwiderte ich und machte die Türe auf. „Mit —“

„Rein, Herr Keller“, unterbrach mich Paris, der mich rasch verstanden hatte. „Der Gang ist heute nachmittags hergebracht worden, und wir haben die Leiche hineingelegt und in den Salon hinübergeschafft.“

„Das freut mich. Belehnten Sie das Zimmer genau so, wie es gestern abend beleuchtet war.“

Paris blickte das elektrische Licht an, verstand, er schien mit einem Zündstod und zündete das Gaslicht an. Einen Augenblick später war auch das Zimmer neugierig von hellem Lichterglanz erfüllt.

„So“, sagte Paris und zog sich zur Türe zurück. „Brauchen Sie mich noch?“

„Nein nicht. Aber warten Sie auf der Diele draußen! Wir brauchen Sie nicht.“

Ich war verärgert, ich anzuweisen, eine Art bereit zu halten, aber ich sah, daß Godfrey lächelte.

„Gut“, sagte Paris, augenscheinlich erleichtert, entfernte sich und machte die Türe hinter sich zu.

Er streifte die Hemdärmel zurück und stellte seine Taschenlampe neben das Schränkchen auf den Boden. Dann blieb er mit gereizten Armen stehen, um die es Weiterwert Boules zu betrachten.

„Es ist wirklich ein wunderbares Stück“, sagte er schließlich. Dann zog er die kleinen Schiebellen heraus, eine nach der anderen, beachte sie genau und legte sie vorzüglich auf einen Stuhl. — „Und nun“, sagte er ruhig, „wollen wir sehen, ob sich irgendwo ein Raum findet, der sich nicht von außen erklären läßt.“

Er zog aus der Tasche einen Maßstab und begann, eine ganze Reihe von Messungen anzustellen. Er war in die Arbeit so vertieft, daß wohl eine halbe Stunde lang kein Wort zwischen uns gewechselt wurde. Dann zog er einen anderen Stuhl heran und setzte sich neben mich.

„Dem Schränkchen ist nicht leicht beizukommen“, sagte er, „zweifellos war das gerade die Arbeit des Künstlers. Der ganze untere Teil ist unzugänglich. Die drei kleinen Schiebellen nehmen nur einen kleinen Teil des Raumes ein. Dann scheint die Mittelleiste des Schränkchens leer zu sein — wenigstens bleibt ein Raum von wenigstens einer Handbreite über den ich keinen Aufschluß finden kann. Das reicht für ein Zündgas-Gehäuse, wenn die Wollspannung so viele zu haben wünschte.“

Jetzt aber heißt es, den Mechanismus finden!“

Er zog fortwährend den Maßstab aus der Tasche und setzte ihn vor dem Schränkchen auf den Boden.

„Ich will unten beginnen“, sagte er. „Wenn du irgend einen Fleck bemerkst, den ich verpassen sollte, so ja, es mir!“

Er strich mit den Fingern über die grünen Fäden des Schränkchens und tastete jede Unebenheit der feinen Bronzeverzierung sorgfältig ab. Besonders verweilte er bei jeder Erhöhung und Vertiefung, die nach irgend einer Richtung zu verließen. Aber sie erweckten in ihm alle als unbeweglich. Dann prüfte er die Unterseite der Tischplatte aus genaue, indem er mit seiner Laterne jedes Spaltchen beleuchtete, aber wie er gelangte er zu keinem Erfolg.

So verließ ich eine weitere halbe Stunde, und als er schließlich wieder unter dem Tisch hervortrat, war sein Antlitz von Schwelge beudet.

„Es ist keine leichte Arbeit“, sagte er, indem er sich wieder setzte und sein Gesicht abtrudelte. „Aber ich es nicht ein wunderbares Werk.“ Er mehr ich es betrachtete, desto herrlicher er scheint es mir.“

„Ich habe schon Philipp Bantine gefragt, daß ich es nicht recht zu würdigen verstehe, und vermag es auch jetzt nicht“, bemerkte ich.

„Ich ja auch“, meinte Godfrey, „aber ich kann es doch innerlich der Grenzen, die mir meine Fähigkeiten ziehen, bewundern. Es ist das Schönheitsideal der Zeit Ludwigs des Vierzehnten. Eleganz und Pomp, auf die Spitze getrieben. Sie!“ nur diese Arabesken auf der Vorderseite — kannst du dir etwas Größeres denken? Und die Gravierungen, mit welcher Sicherheit sie angebracht sind! Man merkt des Meisters Hand daran, vielleicht war es Boule selbst. Ich kann wohl verstehen, daß Bantine ganz verfallen darauf war. Aber wir haben bis jetzt das Fach nicht gefunden.“ — Er zog seinen Stuhl näher an das Schränkchen heran.

„Ich will dir nur eins sagen, Godfrey!“ verhielt ich. „Wenn du mit beiden Händen suchst, was du es eben getan hast, so kannst du ebenfalls leicht an der linken als an der rechten Hand getroffen werden.“

„Das ist richtig“, stimmte er bei. „Erinnere mich daran, wenn ich es wieder vergessen sollte!“

Worn an der Tischplatte beendeten sich drei kleine Schiebellen. Godfrey hatte sie bereits entfernt. Er langte nun mit der Hand in die Höhlungen, aus denen er sie herausgegeben hatte, und befüllte ihre Wände sehr genau. Dann glitten seine Finger über die Verzierungen an den beiden Seiten der Schränkchenwände. Ich hatte das Gefühl, daß, wenn sich irgendwo ein geheimes Fach beand, es gerade in diesem Teile des Möbels sein müßte. Deshalb folgte ich Godfrey's Untersuchung mit atemloser Spannung. Einmal glaubte ich, er habe das Fach entdeckt, denn ein Stückchen Einlage an einer Seite des Tischchens schien unter dem Druck seiner Finger ein wenig nachzugeben. Aber er beharrte seine verdächtige Feder, seine Schiebelle sprang heraus, seine verzerrte Kräfte fuhr hervor.

„Nun“, sagte Godfrey, indem er sich schließlich in seinem Stuhle zurücklehnte und sein Gesicht von neuem abtrudelte, „das wäre erledigt. Wenn in dem unteren Teil des Schränkchens ein Geheimnis existiert, so ist es außerordentlich gut versteckt. Jetzt wollen wir den oberen Teil untersuchen.“

Der obere Teil bestand aus Reihen von Schiebellen, die übereinander angeordnet waren. Ein dreifacher Giebel schloß sich ab, mit einigen prächtigen kleinen Bronzen verziert. Die Schiebellen selbst waren hinter zwei flügelartigen Vorhängen, die wiederum mit äußerst verzwickten eingelezten Ornamenten verziert waren.

„Wenn sich hier ein Geheimfach befindet“, meinte Godfrey, „so liegt es irgendwo da hinten, wo ein Hofraum zu sein scheint. Aber die Anordnung zu entdecken, wie...“

Seine Finger liefen über die Verzierungen, und dann, wie von einem plötzlichen Einfall gezeilt, verhielt er es mit den kleinen Figuren auf dem Giebel. Aber sie fanden alle unbeweglich an ihrem Platze.

„Eins ist hier“, sagte er, „die Feder ist so angebracht, daß sie nicht durch Zufall entlockt werden konnte — etwa durch jemand, der sich an das Schränkchen lehnte. Es handelt sich überhaupt nicht darum, nur eine Feder zu berühren. Bantine scheint mich der Versuchung aus einer Reihe von Hebeln belehnen, die wird in einer bestimmten Reihenfolge in Bewegung setzen muß, wenn das Geheimnis sich öffnen soll. Ich sah, wie wir sind, er wird es nicht möglich machen.“

„Ich könnte nicht begreifen, darüber betrübte zu sein“, sagte ich und zeigte erleichtert auf. „Soweit es mich betrifft, so bin ich ganz damit einverstanden, daß das Fach nicht entdeckt wird.“

„Ich nicht“, erwiderte Godfrey kurz und betrachtete das Schränkchen mit t.e.en Hüllen auf der Stirne. Dann erhob er sich und begann, auf die Mittelleiste zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Weisheit in Westentaschenformat

Interessanter Kleinrat von
Professor Dyllon.

(Nachdruck verboten.)

Sonderbare Westtaschen — bei den Beduinen Heuschrecken; in Brasilien Ameisen; manche Vögelkämme verzeigten Haspen, Skorpione, Schlangen. Die Indianer Britisch-Guianas verzeigten mit be anderem Genuß Käfer und Affenleiche. Gelegentlich Waspel!

Zwei bei andern inere sante Fremdwörter sind „B a u t e i t“ und „B a l l o n“. Da ich nämlich jetzt die Bezeichnung in deutscher Ausdrücke „B a t t u r i e“ und „B a l l e n“ ins Französische hinübergewandert und dann heren sie sich heraus, als es durchgehende wieder bei uns eingekoren, die nun höchst vornehm als „B a t t e r i e“ und „B a l l o n“ in Fremdenbuch stehen.

Nach Berechnung des Landesamtmanns N i e m a d beträgt der Schaden, welcher in der Demobilisierungszeit an den Kunststragen Rheinlands und Westens durch den Verbleib der „Kunststragege ohne Gummi-Einlage“ angerichtet worden ist, 200 Millionen Mark.

Im Weltkrieg dürfen in der Halbjahres Butter und Milch weder unmittelbar gewonnen noch zur Zuerstellung von Speisen verwendet werden, man konnte aber durch den Erwerb von „Butterbriefen“ sich von der Verpflichtung lösen. Im Jahre 1913 bestimmte Kaiserlich Friedrich, daß jeder, der den zwanzigsten Teil eines Guldens opfere, alle Falttage Butter und Milchmehl ohne Sonderliche Gewerung des Gewinns freilich und höher ein setze.“

Das Sakentum ist ein sehr altes und vieldeutiges Symbol. Man hat es in altgriechischen Grabstätten und in römischen Ruinen gefunden, der Hammer Thors wird in die Form abgeteilt, die auch als Rame vorkommt. Als Symbol der christlichen Kirche ist das Sakentum an der Steinigung des Bischofs Libanus (1345—1366) in der Kathedrale von Winchester, und zwar an Stala und Armbrinde, angebracht. Die Japaner verwenden das vieldeutige Zeichen zum Schmud ihrer Tempel und nennen es „Manji“.

Die Franzosen haben ihre neueste und größte Kunstanstalt, die für den Verbleib mit den Vereinigten Staaten bestimmt ist, nach dem französisch-amerikanischen Freiheitskämpfer „La Fayette-Station“ genannt.

Im Jahre 1803 wütete die Mäherentwurf heftig. So wurde Jungs „Theorie der Gelehrten“ in Würtemberg verboten, die vorhandenen Exemplare wurden eingekampft. Als Grund für die Maßnahme gab die Behörde an, die Menschen können sich „vor dem Serum-pu-en der in beide Gefallen fähig.“

Man kann man alles „a r f f e n e n“. Einen Hut, einen Brief, einen Vertrag, einen Rechnung, Regel, ich selbst (z. B. im Bett), einen Vertrag, einen Vortrag, salbige Lister (z. B. im Moler aufs Bild), eine Miene und — wenn es die Baupolizei erlaubt — ein Stadtwert.

Ring des Herren Schäufele.

Von
Hans Hansen.

(Nachdruck verboten.)

Herr Schäufele liegt bedächtig die Treppe im Rathaus empor, künfte die Tür, über der „Standesamt“ zu lesen stand, auf und ging an seinen Arbeitsstisch. Er war der erste, wie jeden Morgen.

Er zog seinen Rock aus und seinen alten Arbeitsstich an, legte einen Apfel und sein Frühstücksbrot vor sich, puzte seine Brille und vergab sich in die Affen.

Auf einmal fiel ihm ein, daß er vergessen hatte, den Kalender aufzusetzen. „13. März“ las er.

„13. März?“ Er stutzte. Und plötzlich glitt ein leises, kaum erkennbares Lächeln über seine weißen Züge, um folglich wieder dem gewohnten Ernst zu weichen.

„Wieder ein Jahr vorbei!“ kam es leise von seinen Lippen und ein fast häßlicher Blick fiel auf den Ring, den er an der linken Hand trug. Ein Rubinring, dessen Stein von kleinen matten Perlen umrandet war.

Wie lange es wohl her sein mochte seit jenen Vorfrühlingstagen? Sebastian Schäufele überlegte.

Fünfundvierzig Jahre, wirklich schon fünfundvierzig Jahre. Und er trauerte sich zurück in jene Zeit. Sie hatten sich lieb, die Margarete Koller und er, der Schreiber beim Standesamt. Lachsler lagen sie sich selten, aber am Abend gingen sie vor die Stadt. Februar war es damals und Valentinstag und Tanz allein, allein. Sie mieden das laute Treiben und freuten sich des Mondschins, der mit dem späten Schnee um die Wette die dunkle Stadt erstellte.

Sie hatte nichts, und was er verdiente, reichte kaum für ihn selbst. Und eines Tages war der andere da, der Ged hat und Margarete heiratete m. l. l. Sebastian brach es fast das Herz, doch er riet ihr selbst, des Vaters Brauch zu erfüllen und des andern Weib zu werden. Auf ihn wartete? Da konnte sie leicht zur alten Jungfer werden. Sie sollte meist mit ein wenig Freude geenen und mit dem andern recht, recht glücklich werden.

Am 13. März sahen sie sich zum letzten Mal. Da stand sie ihm den Kuss an den Lippen, der war das Einzige von Wert, das sie beah. Und sie sagte nur: „Weißt mich treu“ und ging von dannen.

Er war ihr treu geblieben und hatte kein andrer Weib angeheiratet nach ihr. Allein ging er Tag für Tag von seinem Stuhlehen bei der alten wüme Wollentier zum Amt und mittags und abends ins Gasthaus.

Nur einen Wunsch hatte er zu wissen, ob sie glücklich war. Der Standesbeamte war genau nachher eingekoren und rief dem Jahr aus jenen Träumen Mutge, wüden ein lautes „Guten Morgen“ zu.

Und bald kamen die Menschen, wie jeden Tag, und melbeten, daß dieser geboren und jener gestorben sei.

